

Nachruf

Jürgen Habermas (1929 – 2026)

Peter J. Brenner

Jürgen Habermas war ein deutscher Gelehrter von Weltrang. Mehr als sieben Jahrzehnte lang hat er die intellektuellen Debatten seines Geburtslandes mit grosser Ausstrahlung auch ins Ausland mitgestaltet – ein singulärer Fall in der Philosophiegeschichte.

Die öffentliche Bühne betrat er mit Aplomb: Im Juli 1953 veröffentlichte der 24-jährige Bonner Student Jürgen Habermas einen aufsehenerregenden Artikel in der damals meinungsbildenden *Frankfurter Allgemeinen Zeitung*. Er griff den wieder zu Ruhm und Ehren gelangten Grossphilosophen Martin Heidegger mit dem Verweis auf dessen NS-Vergangenheit an, die man von seinem Denken nicht ablösen könne. Nach der Promotion über Schelling in Bonn musste Habermas sich mit publizistischen Arbeiten durchschlagen, bei Theodor W. Adorno erhielt er am Frankfurter Institut für Sozialforschung eine zunächst unbezahlte Stelle als Forschungsassistent. Eine Habilitation wurde vom Institutsdirektor Max Horkheimer verhindert, der in Habermas einen Marxisten witterte.

Habermas wich nach Marburg aus, zum Politologen und bekennenden Marxisten Wolfgang Abendroth, und schrieb die bis heute berühmte, 1962 erschienene Arbeit «Strukturwandel der Öffentlichkeit». Nach drei Jahren als ausserordentlicher Professor in Heidelberg wurde er auf den Lehrstuhl Max Horkheimers nach Frankfurt berufen.

Er suchte den Streit

Habermas suchte den Streit. 1961 kämpfte er an der Seite Adornos im «Positivismusstreit» gegen den «Kritischen Rationalismus» Karl R. Poppers und Hans Alberts. 1971 folgte die etwas kollegial geführte Auseinandersetzung mit dem Systemtheoretiker Niklas Luhmann, und mit seinem früheren Heidelberger Kollegen und Förderer Hans-Georg Gadamer stritt er im gleichen Jahr über «Hermeneutik und Ideologiekritik» – Debatten, die allesamt einen politischen und gesellschaftskritischen Beiklang hatten.

Im Frankfurt der 68er Studentenbewegung, die er im bald bereuten Zorn des «linken Faschismus» geziehen hatte, hat sich Habermas wohl nicht mehr behaglich gefühlt. 1971 wurde er Co-Direktor des neugegründeten



«Herrschaftsfreier Diskurs»: Philosoph Habermas.

«Max-Planck-Instituts zur Erforschung der Lebensbedingungen der wissenschaftlich-technischen Welt» in Starnberg. Er blieb zehn Jahre, schied im Streit aus und wurde wieder nach Frankfurt berufen.

1981 erscheint sein Hauptwerk: zwei voluminöse Bände «Theorie des kommunikativen Handelns». Es entwirft die Theorie einer auf Kommunikations-, also Verständigungsverhältnissen beruhenden Gesellschaft, deren «Lebenswelt» zunehmend durch die sozialpathologischen Entwicklungen der Moderne gefährdet, «kolonisiert», werde. Damit war Habermas' Abkehr von einer marxistischen Gesellschaftstheorie und seine Hinwendung

Habermas war an den meisten grossen Kontroversen der Bundesrepublik beteiligt.

zur Sprach- und Kommunikationstheorie abgeschlossen. 1970 hatte er die wunderbar verführerische Formel von der «idealen Sprechsituation» in die Welt gesetzt, die dann schnell als «herrschaftsfreier Diskurs» Karriere machte. Den Begriff hat er zwei Jahre darauf wieder auf-

gegeben, was aber niemand gemerkt hat. Er ist an ihm haften geblieben. 1992 erschien mit «Faktizität und Geltung» eine einflussreiche kommunikationstheoretische Grundlegung des Rechts. Habermas' letztes Grosswerk schliesslich, «Auch eine Geschichte der Philosophie» von 2019, ist eine durch den Dialog mit Joseph Ratzinger vorbereitete zwei-bändige Darstellung der abendländischen Konfliktgeschichte von «Wissen und Glauben».

Regierungstreu

Man kann das alles als Glasperlenspiele einer selbstverliebten akademischen Vernunft oder gleich als sinnloses Geschwätz beiseiteschieben. Aber Habermas' Argumentationsfiguren haben im Verein mit dem unverkennbaren und doch leicht imitierbaren Habermas-Sound einigen Einfluss auf die politische Entwicklung der Bundesrepublik ausgeübt. Am deutlichsten wurde das im «Historikerstreit» von 1986. Habermas hat hier keine besonders rühmliche Rolle gespielt. Er musste sich des Rufmords an angesehenen Wissenschaftlern bezichtigen lassen; und historische Sach- und Methodenkenntnis ersetzte er erklärermassen durch Polemik und politischen Moralismus. Seitdem kann jedes konservative Denken mit der Chiffre «Nazi»

etikettiert werden, die als ultimatives Argument zum Diskursausschluss ausreicht.

Habermas war an den meisten grossen Kontroversen der alten Bundesrepublik beteiligt, als deren Staatsphilosophen ihn Kritiker wahrgenommen haben. Noch 2021 rechtfertigte er regierungstreu in den marxistischen *Blättern für deutsche und internationale Politik*, zu deren Herausgeberkreis er gehörte, die grundrechtsverletzenden Massnahmen der staatlichen Corona-Politik. Eine Enttäuschung. Denn dazu hätte man keinen Habermas gebraucht, das konnten Karl Lauterbach und Alena Buyx auch. Vorsichtig gegen sein eigenes Milieu stellte sich Habermas hingegen 2022 mit seiner Forderung nach Verhandlungen im Ukraine-Krieg und mit seiner in einem offenen Brief erklärten Solidarität mit Israel nach dem 7. Oktober 2023.

Was immer Habermas auch gedacht und gesagt hat, womit auch immer er Wirkungen erzielt hat und wo immer er sich auch verrannt haben mag – die Anstrengung des theoretischen Denkens hat er so wenig gescheut wie die öffentliche Auseinandersetzung. Den Jüngeren muss er damit wie ein Relikt aus einer fernen Zeit erscheinen.

Treffen mit Mahmoud Barimani, Teherans Botschafter in Bern

Nummer 12 – 19. März 2026 – 94. Jahrgang
Fr. 9.– (inkl. MwSt.) – Euro 7.40

DIE WELTWOCHEN



Blitzkrieger oder Blindflieger?

Donald Trump und Benjamin Netanjahu im Treibsand des Nahen Ostens.
Urs Gehriger, Roger Köppel, Oskar Lafontaine, David Menashri, Mahjar Tousi

Kopf hoch, Beat Jans

Es kann nur besser werden. Zehn Ratschläge der *Weltwoche*. *David Biner*

Perlenschloss Chanel

Wie der Genfer Unternehmer Gérard Wertheimer zum reichsten Mann der Schweiz wurde. *Mark van Huisseling*

Staatsrechtslehrer
Walther Burckhardt
«Völkerrecht ist kein
geltendes Recht»